Unglaublich ist es

daß man für **20 Pfg.** einen Kalender

bekommt, welcher folgendes enthält:

nahezu

100 Abbildungen

Eine längere, ungemein spannende Erzählung. Eine hochinteressante Seegeschichte. Eine Militärhumoreske, Verschiedene kleinere Erzählungen. 3 schöne Gedichte. Eine unerschöpfliche Quelle von gemeinnützigen Ratschlägen. Ein ausführlicher Artikel über Obstbaumzucht. Landwirtschaftliches. Ratgeber für Weinbau und Kellerwirtschaft. Gesundheitlicher Ratgeber. Ein ausführlicher Aufsatz über Schiffahrtswesen und noch viel andere Aufsätze über alles nützliche Wissenswerte. Rätsel. Vexierbilder. Humoristisches. Abbildung für die Jugend. Beschreibung der Düsseldorfer Ausstellung mit Plan und 6 Illustrationen. Jahresrückblick über alle wichtigen Vorkommnisse in der Welt. Nachruf mit Lebensbeschreibung über 15 berühmte Personen und Fürsten. Regententafel. Geschichtliches. Plan und Beschreibung der Erdbebens auf Martinique. Ein Kalendarium mit leerem Raum für Notizen. Einnahmen und Ausgaben. Katholischer, protestantischer und israelitischer Kalender. Wetterkalender. Bauernregeln. Messen und Märkte. Dies alles ist in dem

„Breisgauer Familienkalender"

enthalten. Solcher ist zu haben bei unseren Agenten und in der Geschäftsstelle der

Druck- und Verlags-Gesellschaft, vorm. Dölter, Emmendingen.

Für Nichtabonnenten 30 Pfg.

Soeben erschienen:

Weltgeschichte.

Unter Mitarbeit hervorragender Fachgelehrter herausgegeben von Dr. Hans F. Helmolt.

Mit 51 Karten und 184 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Ätzung.

8 Bände in Halbleder geb. zu je 10 M. oder 16 broschierte Halbbände zu je 4 M.

Die neuen Gesichtspunkte, die den Herausgeber und seine Mitarbeiter geleitet haben, sind: 1) die Einbeziehung der Entwicklungsgeschichte der gesamten Menschheit in den zu verarbeitenden Stoff, 2) die etnno-geographische Anordnung nach Völkerkreisen, 3) die Berücksichtigung der Ozeane in ihrer geschichtlichen Bedeutung und 4) die Abweichung irgend welches Maßstabes, wie man solche bisher zur Beantwortung der mannigfaltigen Fragen Warum? und Wohin? anzulegen pflegte.

Den ersten Band zur Ansicht. Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Für die bevorstehenden Feiertage bringen wir unser von jeher beliebtes

Kaisermehl

zu Weihnachtsgebäck etc.

in empfehlende Erinnerung

Gebr. Vollrath

Emmendingen, Obere Mühle.

X. Schindler

Emmendingen

am Marktplatz

Telephon 31.

Durch direkte Verbindung mit ersten Häusern bin ich in der Lage, äußerste Preise zu stellen und empfehle nur prima Ware

Conserven: Mirabellen, Aprikosen, Pfirsiche, Ananas, ganze und halbe Frucht, Tomaten etc.

Gemüse-Conserven: Erbsen, Bohnen, Carotten usw. Hummer, Krebse, Champignons, Trüffeln, Kapern etc.

Es sind 3 Sorten

Petroleum

zu unterscheiden

das russische —
das amerikanische aus den Strassenwagen —
das pensylvanische.

Für den Händler ist es am vorteilhaftesten, nur das

beste, pensylvanische

Oel zu führen, das von höchster Beschaffenheit ist und das angenehmste Licht erzeugt.

Dasselbe stellt sich für den Händler auf ca. 16—16½ Pfg. pro Liter nach Abrechnung des leeren Fasses, wofür ich 3 Mk bezahle.

Zum Bezug empfiehlt sich 3061

August Hetzel, Emmendingen.

Nahezu

100

verschied. Kalender

Abreisskalender von 25 Pfg. bis zu einer **Mark**

Postkalender, Wandkalender, Wochenabreisskalender

Hauskalender

in reichster Auswahl sind stets vorrätig in der

Druck- u. Verlags-Gesellsch. vorm. Dölter Emmendingen.

geschenkt

erhält Jedermann bei Einkäufen von mindestens einer Mark einen Portemonnaiekalender.

Inserate finden in den „Breisgauer Nachrichten" und dem „Kenzinger Tagblatt" größte Verbreitung

Unser Grossherzog!

Das Gravurenbildnis **Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs,** das wir anlässlich des gold Regierungs-Jubiläums unseren Lesern darboten, erfährt dauernd die lebhafteste Nachfrage. Unsere Leser werden es daher gewiss freudig begrüssen, wenn wir anlässlich des **Weihnachtsfestes** dieses ganz **hervorragend schöne Bildnis,** das sich wie kein anderes Kunstwerk vorzüglich als

prächtige Weihnachtsgabe

für alle Angehörigen und Freunde, für Vereine etc. eignet, auch ferner noch unseren Abonnenten zur Verfügung halten und zu dem ungemein **billigen** Preise von

3 Mark

abgeben.

Das imposante Kunstblatt, 95 : 73 cm gross, bildet in der That die **schönste Weihnachtsgabe,** den **schönsten Zimmerschmuck für jedes badische Haus.** Nach **auswärts** erfolgt die portofreie Zusendung in fester Rapprolle gegen Einsendung von Mk. 3.8

Die Geschäftsstelle der „Breisgauer Nachrichten", des „Kenzinger Tagblatt" u. „Eichstetter Tagblatt".

Keine Hühneraugen

mehr bei Gebrauch von Apotheker F. Peter Weiler's 2982

Hühneraugen-Colladium.

Preis 50 Pf. pr. Fl. bei

Georg Kapf, Friseur

Emmendingen, neben Dreikönig

Ich empfehle täglich frische

italienische heiße Maroni

zugleich auch neue Feigen und Datteln. Kastanien sind auch roh zu haben bei 2665

Joh. Colantti, am Bahnhof Emmendingen.

Obst- und Südfrüchte-Halle.

Mark 575 000.— bar

dabei Hauptgewinne Mk 100 000 — kommen zur Ausspielung vom 13. bis 18. Dezember 1902 in der II. Berliner Lotterie des Rothen Kreuz Lebenslotterie zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke

Lose à Mk. 3.30, Porto und Liste 30 Pfg. von

Carl Götz Bankgeschäft Karlsruhe i. B.

Lose sind überall erhältlich und auch in der Druck- und Verlags-Gesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Fleisch-Lieferung.

Die Großh. Heil- u. Pflegeanstalt bei Emmendingen vergiebt im Wege des schriftlichen Angebotes die Lieferung ihres Bedarfs an **Kalbfleisch** für die Monate Januar, Februar und März 1903. Angebote hierauf sind bis spätestens **20 Dezember d. J.** bei der Anstaltsdirektion einzureichen. Die Lieferungsbedingungen können in zwischen auf der Verwaltungskanzlei daselbst eingesehen werden. 3055

Arbeiter-Gesangverein „Liederkranz"

Emmendingen.

Heute Montag, von abends 8 Uhr ab

Probe

im Gasthaus „z. Fuchs", 2. St.

Freunde des Gesangs sind willkommen.

Der Vorstand.

Weihnachts-Anzeigen

in den Breisg. Nachr., gelesenste Tages-Zeitung im Amtsbezirk Emmendingen und stark verbreitet in den Nachbarbezirken **bringen** Ihnen besten Erfolg. Es ist ein Nachteil für Sie, wenn Sie den Betrag der Inserate sparen wollen, thatsächlich aber sparen Sie kein **Geld.**

Geschmackvolle Inseraten-Entwürfe stehen gerne zu Diensten.

Breisgauer Nachrichten, Emmendingen.

Sämtliche Inserate, welche für die Breisg. Nachr. aufgegeben werden, erscheinen gratis im Kenzinger Tagblatt.

Gesucht

für hier und auswärts Köchinnen u. Hausmädchen, Zimmermädchen, Mädchen u. Knechte für Landwirtschaft, sowie Melker.

Frau Hagen, Stellenvermittlerin Emmendingen.

Die Gr. Bad. Regierung hat angeordnet

Tinten

sämtlicher aus badischen Tintenfabriken zu benützen.

Thatsächlich werden auch im badischen Land 1 flüssige Tinten fabriziert

Schmoziger & Co.

HALTINGEN

Baden

Machen Sie bitte vorerst einmal mit einer kleineren Flasche einen Versuch. Wir sind fest überzeugt, Sie werden die Tinte immer beibehalten. Erhältlich ist solche in ¼, ½ und 1/1 Literflaschen in der Druck- u. Verlags-Gesellsch., vorm. Dölter Emmendingen.

Überbrettl

Ein Spiel. Wer eine Gesellschaft von Herren und Damen in große Heiterkeit versetzen will, benutze diese unversiegbare Quelle großen Gaudiums. Preis M. 1.20.

Vorrätig in der

Druck- u. Verlags-Gesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Seifenpulver Schneekönig

Bestes Waschmittel!

Fabrikant: Carl Reinhardt, Göppingen.

In frischen Sendungen

und nur **ersten Marken**

sind stets vorrätig: 3044

Neue hell. Vollhäringe
Neue Bismarckhäringe
Geräucherte Häringe
Häringe in Gelee
Oelsardinen

in Dosen von Mk. —.35—3.—

Holl. Sardellen
Ural-Caviar, ff. großkörnig

in Dosen von ¼, ½ und 1 Pfund

Krone-Hummer
Geräucherter Lachs in Scheiben
Krebsschwänze
Anchovy-Paste

bei

W. Reichelt

Emmendingen.

Das **Badische Beamtengesetz** und **die Gehaltsordnung** nebst Ergänzungsvorschriften. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Preis eleg. geb. Mk. 1.50.

Die **beamtengesetzlichen Vorschriften** für die **badischen Volksschul-Lehrer** nebst Ergänzungsvorschriften werden demnächst erscheinen und sind vorrätig in der

Druck- und Verlags-Gesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Breisgauer Nachrichten

Telegramm-Adresse: Dölter Emmendingen. **Auflage über 5000!** Fernsprechanschluß Nr. 8.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Abonnementspreis:	Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags.	Insertionspreis:
durch die Post frei ins Haus Mk. 1.80 per Vierteljahr, durch die Austräger frei ins Haus 60 Pfg. pro Monat.	Beilagen: Donnerstag: Ratgeber des Landmanns. Freitag: Breisgauer Sonntagsblatt.	die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklameteil pro Zeile 30 Pfg. Beilagengebühr pro Tausend 5 Mark.

Nr. 285 Emmendingen, Dienstag den 9. Dezember. **1902**

Tageskalender.

9. Dezember (kath.: Leokadia; evang.: Joachim).
1608. Milton in London geb.
1870 Dieppe wird von deutschen Truppen besetzt.

** Zum Frieden zwischen Staat und Kirche.

III.

Auch die Regierung kann in einigen Punkten unbeschadet der Staatshoheitsrechte und gegen „Konkeln" eine Konzession machen, insofern als zu einem „Vergleich" immer zwei gehören. Es gibt freilich genug Leute, die sagen: der Staat dürfe überhaupt nicht der Kirche entgegenkommen. Man hat das auch im schärfsten „Kulturkampf" gesagt und hören können. Etwas anderes ist freilich die Theorie, etwas anderes die vernünftige, praktische Politik, die Politik der Gerechtigkeit. Für uns handelt es sich um die Frage: ist der Staat im „Kulturkampf" zu weit gegangen? Was war von den früher geschaffenen Kulturkampfgesetzen unnötig oder verfehlt? Was ist davon heute „überflüssig", nachdem die Verhältnisse sich geändert haben? Was kann geändert werden, ohne das ein staatliches Hoheitsrecht berührt wird? Welche Einrichtungen verletzen berechtigte Interessen? Diese Fragen stellen, heißt nach unserem Rechtsgefühl die Revision der Kulturkampfgesetzgebung als erforderlich bejahen. Diese Revision an 2 Punkten durchzuführen, sollte die Regierung den Mut der Kaltblütigkeit haben. Es ist doch gewiß besser, einmal reinen Tisch zu machen und eine klare Lage zu schaffen, statt mit einer „Lavierfündchenpolitik" „fortzuwursteln". Die zwei Punkte, in denen der Staat bei einem Vergleich mit der Kirchenbehörde eine Konzession machen kann, sind die Ordensfrage und das Altkatholikengesetz.

Wie steht die Sache mit dem Altkatholikengesetz? So, daß unaufhörlich „unter der Hand" Kirchen und Pfründen, die im Besitz der Altkatholiken waren, den Katholiken zurückgegeben werden. Teil weise liegt die Sache auch so, daß die an Zahl geringen Altkatholiken in manchen Gemeinden eine Kirche, die an Zahl größere Katholiken eine „Notkirche" haben. Welche Stellung die Regierung eigentlich den Altkatholiken gegenüber einnimmt, weiß man nicht. Das Richtige ist das nicht. Auch wer nun nicht auf dem Standpunkt steht, daß die katholische Kirche 1870 eine Statutenänderung vorgenommen und ihrem Lehrkodex einen neuen Satz eingefügt hat, durch ihre ordnungsmäßigen Organe, und die Minderheit, die diese Statutenänderung nicht annahm, sondern sich als eigene Kirchengemeinde konstituierte, sich nicht das Recht auf die Ostkirchen ohne weiteres zusprechen kann — auch wer nicht auf diesem Standpunkt steht, wird zugeben, daß der dermalige Zustand, wonach der Staat durch Rückgabe der Kirchen an die Katholiken das Altkatholikengesetz de facto verurteilt und aufgiebt, ein gesunder nicht sein kann. Warum nicht gleich „ganze Arbeit" machen? Man verstehe uns nicht falsch: die Altkatholiken sollen vom Staat nicht auf die Straße gesetzt werden; sie sollen ihre Staatsdotation haben wie die anderen Konfessionen; es sollen ihnen Kirchen verschafft werden, wenn nötig, durch finanzielle Staatshilfe; an vielen Orten haben die an Zahl größeren Katholiken sog. „Notkirchen", die in gutem Zustand sind und baulich allen Ansprüchen genügen. Diese können ganz gut von den Altkatholiken bezogen werden. Sicherlich wird die kath. Kirchenbehörde einem billigen Ausgleich nicht im Wege stehen. Aber klare Verhältnisse tut eben einmal geschaffen.

Das gleiche gilt für die Ordensfrage. Wer kann es denn begreifen, daß landauf landab Missionen durch Ordensleute gehalten werden, daß aber dieselben Ordensleute nicht das Recht haben, im Lande selbst zu wohnen? Nach dem Fall des Missionsverbotes ist das „Klosterverbot" eine Anomalie, zumal die Gesetzgebung ein Klosterverbot nicht kennt und die katholische Kirche nach Verfassung und Gesetz in ihren Einrichtungen staatsrechtlich anerkannt ist, und die Mehrheit der Volksvertretung sich für Ordenszulassung aussprechen hat. Unter gewissen „Konkeln" kann der Staat auch hier unbeschadet seiner Hoheitsrechte und ohne Verletzung berechtigter anderer Interessen eine Konzession machen.

Wohl merkt: auf Grund eines Vergleichs mit der Kirchenbehörde, bei dem die Gegenkonzessionen seitens der Kirche nicht fehlen. Die Regierung sollte darum unseres Erachtens mit vollem Bedacht Vergleichsunterhandlungen mit dem Erzbischof einleiten, auf der Grundlage des „do ut des", um zu einem modus vivendi zu gelangen, zu einem Zustand, bei dem sich in leidlichen Frieden leben läßt. Einem solchen „Handelsabkommen", das die Gerechtigkeit des Staates und der Kirche abgrenzt, wird der Landtag nicht entgegen sein. Und ein solcher „modus vivendi" sollte nicht möglich sein? Ist ein solcher nicht auch auf die „Säkularisation" möglich gewesen? Hat sich die Kurie nicht auch mit der Staatsdotation abgefunden? Haben nicht die nach 1803 erlassenen Stipulationen einen in praxi nicht mehr bestrittenen Rechtsstand geschaffen? Und etwas ähnliches sollte heute unmöglich sein, die diplomatische Befähigung unserer Regierung voraussetzt? Ist nicht Staatsminister v. Brauer aus der diplomatischen Karriere hervorgegangen? . . . Hat doch selbst Windthorst schon im Jahre 1875 — wie Majunke 1881 erzählt (in den Frankfurter zeitgemäßen Broschüren Bd. XII S. 185) —, im Reichstag gesagt: „der Friede kann nur so geschlossen werden, daß man die Prinzipien bei Seite stellt und sich in der Praxis zu vertragen sucht". Was dann das Zentrum — eine Partei — macht, das lasse man an sich herankommen! Es wird noch Abwehrmittel geben. Maßgebend ist zunächst die Kirchenbehörde. Ist diese zu einem Vergleich zu bringen, so wird dem Zentrum eine Fortsetzung der Friedenspolitik nicht besonders große Lorbeeren eintragen, zumal die Regierung das im Grunde genommen friedliebende Volk durch eine geschickte Staatspolitik auf ihre Seite bringen kann, und für halbbare Dämme gegen den „Ultramontanismus" zu sorgen hat. Was das Zentrum nachher thun wird? Ehe hieben! Man fröst bei sozialen Formen auch nicht, was die Sozialdemokratie nachher thut. Wenn das katholische Volk seine berechtigten Beschwerden mehr hat, und wenn das Zentrum noch mehr wirksame politische Waffen verwenden kann (Wahlrecht usw.) — so wird die Macht des Zentrums abnehmen. Natürlich hilfen weder Regierung noch Liberale dabei die Hände in den Schoß legen.

Wir haben also gesagt, auf welchem Boden ein Vergleich zwischen Regierung und Kirchenbehörde anzustreben ist, so zwar, daß kein Staats- und Volksinteresse, daß aber auch kein wirklich schützbares Interesse zu kurz kommt. Es wird nun über die Ordensfrage zu reden sein.

Zuvor aber sei ob gewichtiger Einwänden entgegengehalten, was Kaiser Friedrich als Kronprinz s. Z. an Professor Curtius schrieb: „Kühnheit und rechtzeitiges Verständnis, um durch zeitgemäßes Nachgehen große Lebensfragen durchzuführen, ist das, was unseren Staatsmännern fehlt." **Staatsminister Jolly** hat 1888 im badischen Landtag gesagt:

„Es sei die Befürchtung geäußert worden, es möchte der Staat, nachdem er einmal den Wünschen der Kirche um Aenderung der Kirchengesetzgebung sich willfährig gezeigt, zu immer weiteren Konzessionen auf diesem Gebiete gedrängt werden und sich an ihm die Wahrheit des Sprichwortes bewähren wurde: „wer den Finger giebt, giebt die Hand"; allein im politischen Leben müsse man nach anderen Grundsätzen handeln und es verstehen, zu richtiger Zeit das Gebotene zu thun und nicht Positionen zu verteidigen, die nicht mehr oder nur schwer zu verteidigen seien; beschränke man sich statt dessen auf diejenigen Positionen, welche unter allen Umständen und zu jeder Zeit gehalten werden müssen, so werde man um so leichter seinen wesentlichen Besitzstand dauernd behaupten können." —

Erfüllt man berechtigte Forderungen, so wird man mit Erfolg unberechtigten entgegentreten können.

Politische Tagesübersicht.

Deutschland.

München, 8. Dez. Universitätsprofessor **Walter Lotz** hat wegen des arg wütigen Verwaltens der Nationalliberalen im Reichstage, und weil kein Protest dagegen

---

Das verschwundene Testament.

Roman von O. Elster.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du wirst eine neue schöne Heimat finden, mein Kind!" sagte Frau Scheller sanft und zärtlich. „Unser Landhaus in Galveston liegt umschattet von Magnolien, Oleandern und Bananen. Dort wollen wir glücklich leben."

„Kann ich glücklich sein, Tante, in dem Bewußtsein, daß meine Mutter Dein Erbe verbraucht hat?"

„Nach Dir keine Sorge darum, mein Töchterchen. Ich besitze genug, um auf jene Summe verzichten zu können. Du hörst ja auch, daß Deiner Mutter, meiner guten Schwester, das ganze Vermögen übergeben worden ist, bis ich mich melden werde — da ist es denn meine Schuld, daß ich nichts von mir hören ließ."

„Aber das Vermögen dürfte doch nicht verloren gehen."

„Ach, lo! doch die alten Geschichten ruhen!"

„Ja, meine Damen!" nahm der Justizrat das Wort. „Das ist ja alles recht gut und schön, aber hier handelt es sich auch um das Vermögen Fräulein Ellens. Nachweislich hat Frau von Fredersdorff das Vermögen nach besessen, als sie sich mit Herrn Leopold Fredersdorff wieder vermählte. Das Grundstück, auf dem das Landhaus stand, ist dann zu Bauzwecken verwendet worden, an Stelle des Landhauses kam das große Mietshaus zu stehen, welches jetzt Herrn Fredersdorff gehört, mithin muß Herr Fredersdorff das Vermögen seiner Frau in seinem Interesse verwandt haben und ist verpflichtet, dieses Erbe an Fräulein Ellen mit Zinsen auszuzahlen. Auch Ihr Erbteil, Frau Scheller, wird er verbraucht haben, ist also auch zur Rückzahlung mit Zinsen verpflichtet."

„Das kann ja eine schöne Rechnung geben!" meinte William lachend. „Herr Fredersdorff wird sich aber ohne Prozeß nicht darauf einlassen."

„Gewiß nicht. Wenn Sie mir Vollmacht geben, werde ich den Prozeß sofort in die Wege leiten."

„Was meine Person anbetrifft", sagte Frau Scheller, „so verzichte ich auf mein Erbteil, einen Prozeß anzustrengen, ist mir durchaus unsympathisch."

„Und Sie, Fräulein Ellen?"

Ellen blickte nachdenklich zu Boden. „Ich wünschte wohl, daß die Angelegenheit klar gestellt würde", sagte sie, „um die Unschuld meiner Mutter zu beweisen. Ich erinnere mich noch mit Schrecken der heftigen Szene zwischen meiner Mutter und meinem Stiefvater — es handelte sich stets um Geld oder Geldeswert —, ich verstand ja noch nichts davon, ich fühlte aber, daß mein Stiefvater meine arme Mutter zu gewagten Spekulationen verleitete. Meine Mutter war schwach und widerstandsunfähig, sie war außerdem körperlich leidend — ich sie weinte oft herzzerbrechend!"

„Lassen wir diese trüben Erinnerungen, Ellen!" sagte Frau Scheller ernst und mild. „Erinnere Dich Deiner glücklichen Kindheit in dem weinumrankten Landhaus! Und wenn ich Dir raten darf, dann rühre die längst vergangene Zeit nicht wieder auf. Laß diesen Herrn Fredersdorff mit seinem auf unrechtmäßige Weise erworbenen Besitz glücklich werden, wenn er es vermag. Ich weiß, daß — sollte hier ein Unrecht etwa geschehen sein — meine gute Schwester, Deine Mutter, keine Schuld trägt. Du bist gut mein liebes Töchterchen und in Deiner neuen Heimat wirst Du die schwere Zeit, welche Du hier verlebt hast, vergessen."

Dankbar aufschluchzend warf sich Ellen an das Herz der alten Dame und küßte ihr zärtlich und ehrfurchtsvoll die Hand.

„Du hast recht, Mama!" flüsterte sie bewegt. „Wir wollen das Vergangene vergangen sein lassen — wir wollen nur der glücklichen Zukunft leben!"

„Also die Damen wollen den Prozeß nicht anstrengen?"

„Nein, Herr Justizrat, wir schenken Ihnen das Testament zum ewigen Andenken!" sagte William lachend, seine Braut umfangend und ihr Köpfchen zärtlich an seine Brust preßend. „Aber wir wollen trotzdem das Andenken der alten Tante Lisbeth hoch halten, denn ihr letzter Wille hat mich doch meine Ellen finden lassen."

17. Fredersdorffs Geständnisse.

Herr Leopold Fredersdorff sah wieder in seinem hübsch eingerichteten Wohnzimmer und schlürfte seinen Morgenkaffee, den ihm Frau Wagner, die Hausmutter, besonders gut zubereitet, seit der arme Mann nach der „unschuldig erlittenen Untersuchungshaft" wieder in sein eigenes Heim zurückgekehrt war.

Diese Untersuchungshaft und das „Bilder-Mann-spielen" in der Beobachtungsstation hatte Herrn Fredersdorff arg mitgenommen; seine behäbige Gestalt war zusammengefallen und sein hageres Gesicht hatte eine fahle gelblich-graue Farbe angenommen, während tiefe schwarze Schatten die unruhig flackernden Augen umgaben. Die dunklen Haare, welche vorher nur einzelne Silberfäden gezeigt, waren vollständig ergraut, ebenso der Bart, welcher ungepflegt sein hageres Gesicht umwob. Seine Haltung war gebückt und sein Gang unsicher geworden, wie sein Blick und seine Sprache.

Kurz, Leopold Fredersdorff war ein gebrochener Mann, der bei längerem Verweilen in der Beobachtungsstation in der That verrückt, jedenfalls aber körperlich krank geworden wäre.

Die Nachricht, daß der Prozeß niedergeschlagen worden sei und er aus der Haft entlassen werde, rüttelten ihn aus dem Stumpfsinn einigermaßen empor, in welchem er vollständig zu versinken drohte. Aber nach seiner Entlassung kamen dennoch wieder die schwarzen Gedanken und ließen ihn nicht zur Ruhe gelangen, quälten ihn am Tag, daß er an nichts mehr Freude empfand, und peinigten ihn des Nachts, daß er keinen Schlaf fand, und wenn er übermüdet in einen leichten Schlummer fiel, erschreckt und in Angstschweiß gebadet wieder empor fuhr.

Er zitterte, wenn er einen Brief empfing, er erschrak, wenn die Klingel an der Korridortür seiner Wohnung ertönte, er erbleichte, wenn er einem Polizisten begegnete.

Vergebens kämpfte er gegen diese nervöse Schwäche an. Er konnte sich selbst nicht wieder; da lieber Himmel, er war doch sonst nicht ein so zart besaiteter Gemütsmensch gewesen, daß ihn die Paragraphen des Gesetzes als gespenstische Schreckbilder in seinen Träumen erschienen.

Heute Morgen schreckte ihn ein Brief, welchen ihn ein Dienstmann überbrachte, aus seinem dumpfen Sinnen empor. Der Brief lautete:

„Mein lieber Herr Fredersdorff!

Bei unserer Abreise nach der Schweiz kann ich doch nicht umhin, Ihnen Lebewohl zu sagen, da ich erfahren habe, daß Sie glänzend gerechtfertigt aus dem Prozeß hervorgegangen und Ihre Freiheit wieder erlangt haben. Sie wissen wahrscheinlich auch nicht, daß ich es war, welche das omnöse Testament unter alten Akten wiederfand. Denken Sie sich, daß ich dadurch in den Verdacht gekommen bin, selbst die Diebin gewesen zu sein und das Testament später an den Ort, wo es gefunden wurde, versteckt zu haben. Selbst meine guter alter Jeremias hegte diesen Verdacht und es hat mir große Mühe gekostet, ihm diesen Verdacht auszureden. Wenn Sie mir einen Dienst erweisen wollen, so schreiben Sie einmal an meinen Mann, daß dieser Verdacht völlig unbegründet ist und Sie mir über das Testament nie verhandelt hätten. Ein Dienst ist des anderen wert — nicht wahr? Ich habe Sie von diesem Prozeß befreit, indem ich das Testament wieder fand, so befreien Sie mich bei meinem Mann von diesem Verdacht — Sie verstehen mich.

Mein Mann hat seine Entlassung aus dem Dienst des Justizrates genommen.

(Fortsetzung folgt.)

im Lande erfolgte, seinen Austritt aus dem Ausschuß der nationalliberalen Partei in München erklärt.

München, 8. Dez. Nach dem glücklichen Erfolg der an dem Staatssekretär Nieberding vorgenommenen Star-Operation nimmt nun auch der Heilungs-Prozeß einen normalen Verlauf. Der Staatssekretär wird aber noch mehrere Wochen in der Universitätsklinik zubringen müssen, dann aber wahrscheinlich seine Thätigkeit wieder vollständig aufnehmen können.

Augsburg, 8. Dez. In einer gestern abend abgehaltenen Versammlung der Arbeitervereinigung Augsburgs wurde die Absendung folgenden Telegramms an den Kaiser beschlossen: „Die Arbeitervereinigung Augsburgs, umfassend 100 reichstreue sinnte Arbeiter, spricht für die herrlichen Worte, die Ew. kaiserliche Majestät in Essen und Breslau an die Arbeitervereinigungen zu richten geruht haben, tiefgefühltesten, ehrfurchtsvollsten Dank aus. Im Auftrag: Johann Hebebrand, Eisendreher."

Straßburg, 8. Dez. Der „Elsäß. Volksbote" meldet: Durch ein Schreiben vom 5. Dezember hat Kardinal-Staatssekretär Rampolla den Bischof von Straßburg benachrichtigt, daß am genannten Tage die Verhandlungen des heiligen Stuhles mit der deutschen Regierung betr. theologische Fakultät an der Universität Straßburg abgeschlossen worden sind und die theologische Fakultät vom heiligen Stuhle bewilligt worden ist.

Berlin, 8. Dez. Für die morgige Plenarsitzung des Reichstages, auf deren Tagesordnung bekanntlich die Aenderung der Geschäftsordnung steht, sind seit Sonnabend bereits alle Billets vergriffen.

An Stelle des aus der Geschäftsordnungs-Kommission ausgeschiedenen Vizepräsidenten Büsing ist Hoffmann-Dillenberg in die Geschäftsordnungs-Kommission gewählt worden.

Größere bauliche Neuanlagen sind der National-Zeitung zufolge in der Kolonie Kiau Tschou für das nächste Jahr wieder geplant. Die nötigen Summen werden jedenfalls im Etat für 1903 erscheinen.

Unter den Gelehrten, welche in diesem Jahre die Nobelpreise erhalten, befindet sich auch Theodor Mommsen.

hd **Berlin**, 8. Dez. Die „Deutsche Tageszeitung" erklärt heute nochmals, daß die Anhänger des Bundes der Landwirte im Reichstage sowohl den Antrag von Kardorff als auch die Zolltarif-Vorlage im Ganzen ablehnen werden.

Berlin, 8. Dez. Der Eisenbahnminister hat sämtliche Präsidenten der ihm unterstellten Eisenbahn-Direktionen zu morgen hierher berufen, um mit ihnen eine Reihe von schwebenden Fragen zu erörtern. Morgen abend vereinigt Minister Budde die Präsidenten bei sich zu einem Mahle, an welchem auch der frühere Eisenbahnminister von Maybach teilnehmen wird.

Offiziös wird mitgeteilt, daß auch der nächste preußische Etat zu seiner Balanzierung einer erheblichen Anleihe bedürfen wird.

Berlin, 8. Dez. Wolffs Telegraphenbureau meldet: Das Ultimatum Englands und Deutschlands an Venezuela wurde gestern in Caracas überreicht.

Plön, 8. Dez. Prinz Oskar, der zweitjüngste Sohn des Kaiserpaares, erlitt am Samstag beim Rektrunen durch Abgleiten einen Unfall, der als leichter Bruch des äußeren Endes des rechten Schlüsselbeins festgestellt wurde. Nach Anlegung eines Verbands konnte der Prinz bereits am gestrigen Sonntag den Schloßpark wieder besuchen und heute den Unterricht wieder aufnehmen.

Wien, 8. Dez. Eine offiziöse Note der „Montags-Revue" bestätigt, daß der gestern abend hier eingetroffene Ministerpräsident Szell mit dem österreichischen Kaiser Franz Joseph, dem Grafen Goluchowsky in Angelegenheit der Handelsverträge und des ungarischen Ausgleiches konferieren werde. Wie die „Montags-Revue" weiter meldet, wird Oesterreich-Ungarn den Handelsvertrag mit Italien am 31. Dezember ds. Js. kündigen; den Handelsvertrag mit Deutschland jedoch nicht kündigen, weil aus den „Neuesten Berliner Nachrichten" zu entnehmen sei, daß, um Zeit und Ruhe zu den neuen Verhandlungen zu gewinnen, wahrscheinlich eine Verlängerung des jetzt bestehenden Vertrages auf ein Jahr eintreten werde.

hd **Marseille**, 8. Dez. Die ausländischen Matrosen hielten gestern eine Versammlung ab. Seitens der Streik-Kommission wurde erklärt, daß falls im Laufe des heutigen Tages eine Antwort der Rheder nicht einginge, der allgemeine Ausstand in allen französischen Häfen verfügt werden würde. Das letzte Ultimatum würde heute den Rhedern übermittelt werden.

Madrid, 8. Dez. Gestern hielt der neue Ministerrat eine Sitzung ab, um sein Programm festzustellen. Dasselbe verspricht die öffentliche Meinung zu respektieren, aber auch die Ordnung energisch aufrecht zu erhalten. Die „Presse" verhält sich im Allgemeinen abwartend. Einige Blätter sind ziemlich sympathisch, andere hoffnungsvoller. Die Cortes werden zunächst vertagt und später aufgelöst werden.

Petersburg, 7. Dez. Laut Nachrichten aus Rostow am Don dauern die Arbeiterunruhen daselbst fort. Gestern wurden neue Proklamationen verbreitet. Heute früh kamen zur Arbeit mehr als 1000 Arbeiter weniger. Die Verhandlungen werden fortgesetzt. Als heute mittag Arbeitswillige zum Mittagessen gingen, wurden sie mit Steinen beworfen; Militär unterdrückte die Unruhen ohne Blutvergießen. An der Eisenbahnlinie von Wladikawkas sind 600 Soldaten, an der Bahnlinie nach Taganrog 500 Soldaten eingestellt. In Taganrog nähern sich die Unruhen ihrem Ende. Ein Teil der Arbeiter nahm die Arbeit wieder auf. Die Ausständigen werden durch Militär ferngehalten. In Reutemenitkaja wurden Soldaten mit Steinen beworfen. Am 21. November wurde im Stadtgarten daselbst eine Arbeiterversammlung gesprengt, der Garten geräumt und geschlossen; doch wird die Arbeit jetzt allmählich wieder aufgenommen. 60 Arbeiter wurden ausgewiesen.

New York, 7. Dez. Der Präsident der im Jahre 1904 in St. Louis stattfindenden Weltausstellung David R. Francis hat am Samstag an Kaiser Wilhelm die formele Einladung abgesandt, die Weltausstellung zu besuchen oder den Kronprinzen als seinen Stellvertreter zu entsenden.

Aus Baden.

Karlsruhe, 5. Dez. Dem soeben herausgegebenen Rechenschaftsbericht des badischen Volksschullehrervereins pro 1901 ist zu entnehmen, daß die Aktiva 16 460 Mk., die Passiva 40 Mk. betragen, sodaß sich das Reinvermögen auf 16 420 Mk. beziffert. Im Jahre 1901 betrug der Zugang an neuen Mitgliedern 190, der Abgang durch Tod u. s. w. war 64, sodaß der Verein zu Beginn des Jahres 1902 einen Mitgliederbestand von 4260 besaß, von denen 3780 beitragspflichtig sind. — Wie seit einer Reihe von Jahren richtet der Vorstand des Vereins auch heuer wieder die Bitte an die Vereinsmitglieder, anläßlich des Weihnachtsfestes auch der Witwen und Waisen verstorbener Kollegen zu gedenken. Der badische Lehrerstand wird auch diesmal diesem Appell Folge leisten; umso lieber, als dieses Jahr manchem eine namhafte Gehaltsaufbesserung brachte.

Karlsruhe, 4. Dez. In seinem Bestreben, die Bildung des Arbeiters zu heben und das Verständnis für die Kunst zu wecken und zu vertiefen, hat der Volksbildungsverein ein weiteres Unternehmen in dem Bereich seiner Thätigkeit gezogen. Nachdem nämlich Erläuterungen der Kunstwerke der Jubiläumskunstausstellung so vielen Anklang bei der Arbeiterschaft gefunden haben, soll von neuem während des Winters die großherzogliche Gemäldegalerie jeweils am Sonntag vormittagen unter kunstverständiger Führung besucht werden. Zur Erläuterung der Gemälde hat sich der Professor der Kunstgeschichte an der technischen Hochschule Dr. v. Oechelhäuser bereit erklärt. An jedem Sonntag sollen 30 Teilnehmer zugelassen werden, um jedem Teilnehmer die Erläuterungen zugänglich machen zu können. Dieses neue Unternehmen hat in Arbeiterkreisen freudigste Aufnahme gefunden und es wird dadurch erneut der Beweis erbracht, wie viel Sinn für das Schöne und wie viel Streben, seine Bildung zu mehren, in dem Arbeiter steckt. — Der neu gegründete Karnevalsverein zählt jetzt schon 600 Mitglieder. Infolgedessen wurde beschlossen, Festnacht auch einen Narrenzug zu veranstalten und eine Leibgarde des Prinzen Karneval, in Uniform aus der Zeit vom Anfang des vorigen Jahrhunderts gekleidet, zu errichten.

Kehl, 5. Dez. In der Nacht zum Donnerstag ging in dem Becken des Straßburger Rheinhafens, das zwischen dem Walzwerk von Wolf, Netter u. Jakobi und am Hobelwerk von J. Fuchs Söhne liegt, ein schwer beladenes Steinschiff unter. Das Schiff sollte entladen werden, fing aber dabei plötzlich zu sinken an. Die Arbeiter konnten sich — laut „Mb. Nachr." — noch rechtzeitig retten, während der Eigentümer mit dem ganzen Element Bekanntschaft machte und es ziemliche Anstrengungen kostete, bis er sich auch auf dem Trockenen befand. Der Schaden ist für den Eigentümer sehr bedeutend. Ursache der Katastrophe soll Ueberladung des Schiffes gewesen sein.

Offenburg, 8. Dez. Die Generalversammlung des Krankenunterstützungsvereins badischer Lehrer beschloß die beiden Vereine: „Krankenunterstützungsverein" und „Erholungsheim badischer Lehrer" unter dem Namen „Krankenfürsorge badischer Lehrer" zu verschmelzen.

Dinglingen, 4. Dez. Die nicht nur von der Stadt Lahr, sondern auch von dem benachbarten Dinglingen schon längst herbeigesehnte endgültige Entscheidung der Bahnfrage ist den „Mittelbad. Nachr." zufolge, anscheinend in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Die „Lahrer" beanspruchen bei dieser schwebenden Angelegenheit für sich das größte Interesse und halten es für das Wohl und fernere Gedeihen ihrer Stadt nur dann vereinbar, wenn der zu erstellende Zentralbahnhof Lahr in der Nähe der sogenannten „Gelben Mühle" in Dinglingen zu stehen käme. Sie hätten dann allerdings immer noch 10 Minuten bis dahin zu gehen. Die Ausführung dieses Projekts würde die Durchbohrung des „Schutterer Lindenberges" und eine ziemliche Verlängerung des Bahnkörpers bedeuten; die Kosten hiefür wären sehr bedeutend. Die jetzigen Bahnhöfe in Lahr und Dinglingen würden natürlich wertlos sein. In Dinglingen und Umgegend erfreut sich jedoch ein anderes Projekt größerer Beliebtheit. Dieselbe besteht im Umbau sowohl des Lahrer, als auch des Dinglinger Bahnhofes. Bei Ausführung des Lahrer Projektes befürchten die „Dinglinger", und vielleicht nicht mit Unrecht, ein starkes Sinken der Grundstückspreise; es wird daher für letzteres Projekt hier stark Propaganda gemacht. Hoffen wir, daß die Angelegenheit zur Zufriedenheit aller Beteiligten gelöst wird.

Waldshut, 8. Dez. Gestern fand im „Hotel Blume" hier die Generalversammlung des Gauverbandes der oberbadischen Gewerbevereine statt. Außer dem Regierungsvertreter, Geh. Oberregierungsrat Brown und dem Präsidenten des Landesverbandes waren ca. 50 Vertreter und Interessenten anwesend. Reallehrer Emele referierte über den Befähigungsnachweis, Landwirtschaftsinspektor Ries über „das Genossenschaftswesen" und Maler Kempf über „den gegenwärtigen Stand der Gewerbefreiheitsfrage."

Waldshut, 8. Dez. Anläßlich der 70jährigen Geburtstagsfeier des Hegauänzgers Stocker gingen demselben 33 Telegramme und gegen 200 Zuschriften zu.

Konstanz, 8. Dez. Der Schweizer Zollrevisionsaufseher Tanner stürzte heute morgen beim Geleiseüberschreiten und wurde von einem unbeweglichen Offenburger Zuge überfahren und sofort getötet.

Forzheim, 8. Dez. Gestern abend gerieten in Würm zwei junge Leute aus Wurmberg und eine Gesellschaft Würmer in der „Linde" in Wortstreit, worauf der Wirt die unruhigen Gäste aus seinem Lokal wegwies. Auf der Straße setzten sich dann die Händel fort und plötzlich fielen vier Schüsse. Der etwa 24 Jahre alte ledige Bijoutier Wilhelm Glaser von Wurmberg schoß viermal mit seinem Revolver. Eine Kugel, die einem Würmer gegolten hatte, streckte den etwa 18jährigen Göhring von Wurmberg nieder. Dem Göhring drang das Geschoß unter dem rechten Arm in die Brust. Der Getroffene verschied nach etwa 10 Minuten. Eine andere Kugel traf den etwa 21 Jahre alten ledigen Goldschmied Burkhardt von Würm unterhalb der sechsten Rippe in die linke Seite und verletzte ihn so schwer, daß er kaum mit dem Leben davon kommen wird. Das Gericht war bald nach der That zur Stelle. Der Täter stellte sich noch am Sonntag abend freiwillig dem Landjäger.

Heidelberg, 8. Dez. Das Ministerium des Innern hat die am Neckar gelegenen Gemeinden aufgefordert, sich über das Projekt eines Großschiffahrtsweges bezw. einer Neckar-Kanalisation zwischen Mannheim und Cannstatt zu äußern. Wie nun berichtet wird, scheinen diese Gemeinden dem Projekt kein besonders lebhaftes Interesse entgegenzubringen. Die Kleinschiffer auf dem Neckar befürchten vielmehr eine Beschränkung ihres Erwerbes und die Stadt Heidelberg eine Beeinträchtigung der landschaftlichen Schönheiten des Neckarthales. In Mannheim sind die Meinungen geteilt. Einerseits glaubt man hier, daß der Umschlagsverkehr zum Teil auf Heilbronn übergehen würde, andererseits erwartet man für Mannheim Vorteile aus der Verkehrssteigerung.

Parteibewegung.

Karlsruhe, 7. Dez. Wie dem „Volksfreund" aus dem 8. bad. Reichstagswahlkreis Baden-Rastatt-Bühl gemeldet wird, beabsichtigt das Zentrum, an Stelle des jetzigen Abgeordneten dieses Kreises, Geistl. Rat Dr. Lender, Herrn Wacker als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl aufzustellen. Die Nationalliberalen haben das letzte mal für Lender gestimmt. Diesmal werden sie einen eigenen Kandidaten aufstellen. Soz. Kandidat ist Apotheker Theodor Luh-Baden. (Eine „Kandidatur Wacker" bezweifelt die „Mittelb. Nachr." Nicht 1898, sondern 1893 haben die Nationalliberalen für Lender gestimmt (Militärvorlage!), 1898 Stimmenthaltung geübt. Die Red.)

Landwirtschaftliche Besprechung.

* Emmendingen, 8. Dez. Gestern Sonntag nachmittag fand im Bautzschen Gartensaal eine landwirtschaftliche Besprechung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Emmendingen statt; dieselbe war recht gut besucht, es hatten sich Landwirte aus der ganzen Umgegend eingefunden. Die Versammlung wurde von Hrn. Geh. Regierungsrat Salzer, dem Vorstand des Vereins, mit Worten der Begrüßung eröffnet und bedauerte er nur, daß bei dem zahlreichen Besuch zu wenig Herren aus Emmendingen selbst erschienen seien. Herr Geheimrat betonte kurz den Nutzen und Segen der Obstbaumzucht und wie dieser Zweig des landwirtschaftlichen Betriebs noch viel besser ausgebaut werden könne. Für die heutige Besprechung habe einer der ersten Fachmänner der Obstbaumzucht das Referat übernommen, Herr Landwirtschaftsinspektor Bach, den wir in unserer Mitte (d. h. in Emmendingen ansässig) hätten. Er erteile nun diesem Herrn das Wort. Der Referent breitete sich eingehend seines fesselnden Vortrags über die Entwickelung des landwirtschaftlichen Betriebs, wie in früheren Jahren vorzugsweise der Körnerbau gepflegt worden sei, in neuerer Zeit sei dieser jedoch infolge verschiedener Ursachen zurückgedrängt worden. Im Anschluß daran wurde über die im Laufe der letzten Jahrzehnte zu höherer Blüte gelangte Obstbaumzucht gesprochen, wobei Redner den Anbau zu vielerlei Sorten verwarf. Wenn früher der Obstbau ein Nebenzweig der Landwirtschaft gewesen sei, so sei heutzutage in hiesigem Bezirk neben des Getreidezuganis Boden das Hegenteil der Fall; die Obstbaumzucht sei vielerorts ein Hauptzweig der Landwirtschaft geworden. Referent erinnerte hierbei an die Bühler Gegend, wo die bekannte Bühler Frühzwetsche zu Hause sei und aus seitlweise früher armen Gemeinden reiche gemacht habe. Er habe sich bei der Wahl seines heutigen Themas die Besprechung speziell der Emmendinger Verhältnisse zur Aufgabe gemacht. Referent bezeichnet den Boden Emmendingens hervorragend befähigt für die Anpflanzung des Apfelbaumes. Für viele Lagen bei Emmendingen werde sich bei genauer Berechnung aller Kosten der Rebbau als unrentabel zeigen. Redner empfahl deshalb für solche Lagen den Ueberzug zur Obstbaumzucht. Vielfach baum-zucht. In Verbindung mit der Hochstammzucht empfehle er in solchen Lagen die Anpflanzung von Beerensträuchern — vorzugsweise Johannisbeeren —, wobei der Absatz der Beeren auf dem Markte allen anderen Verwendungen vorzuziehen sei. Referent gab hier eine genaue Rentabilitätsberechnung und führte a. B. die Bühler Gegend für seine Behauptungen an, welche in gleicher Weise — zwischen Hochstämmen Johannisbeeren — verfahre. Auch der Erdbeerenkultur — besonders bei kleinen landwirtschaftlichen Betrieben oder als Nebenbetrieb der Kleinbauern — verfehlt Referent das Wort und führte als Beispiel den Ort Staufenberg bei Gengenbach an, dieser Ort verdanke seine Erdbeerenkultur eigentlich einem Emmendingen Herrn, Hauptlehrer Becherer. Nach interessanten Ausführungen dieses Kapitels wandte sich Referent der Pflege der Obstbäume zu, welche noch sehr viel zu wünschen übrig lasse und wofür Redner beherzigenswerte Beispiele anführte. Wenn die Bäume schlecht gepflegt würden, sei es kein Wunder, wenn es mangelhaftes Obst gebe. Das Ausputzen und die Düngung der Obstbäume sei die Hauptbedingung bei der Obstbaumzucht. Wenn viele Landwirte sich mit dem Leute- und Zeitmangel entschuldigten, so halte er demgegenüber, daß viele Landwirte in den Wintermonaten ihre Bäume in Ordnung stellen, wo sie Zeit hätten und noch einige könnten, das könnten alle. Herr Landwirtschafts-Inspektor Bach ging darauf ausführlicher auf die Düngungsweisen und -mittel ein, hier wertvolle Winke gebend, worauf er auf die Obstweinbereitung überging. Die hauptsächlichsten Punkte hiebei sind: Verwendung reifen Obstes zum Mosten, denn dieses gebe einen besseren Wein. Leider sind verschiedene Verhältnisse maßgebend, daß das Obst vielfach zu früh von den Bäumen gemacht werde (nebenbei bemerkt schadet dies auch den Bäumen). Die guten Eigenschaften des Mostobstes sind dahin zusammenzufassen: das Obst muß saftmud zuckerreich sein. Deshalb sei schon bei der Anpflanzung darauf Bedacht zu nehmen, zum Mosten geeignete Sorten, deren Referent eine Anzahl nannte, zu erhalten. Ein Hauptangenmerk ist auf die Reinlichkeit beim Mosten zu richten; da sehe es oft bös aus und das sei auch die Ursache vieler Krankheiten des Mostes. Bei dem Mosten solle das Wasser in sachgemäßer Weise verwandt werden; die Obstpressen sind gut zu reinigen, desgleichen ist das Obst vor dem Mosten zu waschen. Der Behandlung der Fässer, in der Hauptsache Reinhaltung derselben, gatten weitere Ausführungen des Referenten, desgleichen der Behandlung des Mostes im Faß. Dieses Thema war zu umfangreich, sodaß es unmöglich ist, hier den Vortrag auch nur auszugsweise zu bringen. Nach 2stündiger Rede schloß Referent seinen lehrreichen Vortrag mit dem Wunsche, daß unsere Obstbaumzucht, speziell im Emmendinger Bezirk, immer weiter blühen und gedeihen möge zum Segen der Landwirtschaft. Lebhafter Beifall der Anwesenden lohnte Herrn Landwirtschaftsinspektor Bach. An den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion an, wobei Herr Landwirtschaftsinspektor Bach auf die gestellten Anfragen ausführliche Auskunft erteilte. Herr Fabrikant Ringwald führte aus, daß zu wenig in der Bekämpfung der Blutlaus geschehe, welche eine sehr große Verbreitung in unserer Gegend habe und die Obstbäume bedenklich bedrohe. Herr Landwirtschaftsinspektor Bach bemerkte hierzu, daß man schon lange mit der Bekämpfung der Blutlaus beschäftigt sei, aber man habe anscheinend noch nicht das richtige Mittel gefunden. Die richtige Zeit zur Bekämpfung derselben sei seines Erachtens nicht der Sommer, da komme der Landwirt ja sowieso nicht dazu, sondern der Winter. Bei Bäumen, die mit Blutläusen behaftet sind, solle man dieselben namentlich an den jüngeren Zweigen. Da empfehle sich einfach eine Radikalkur. Die Zweige sind abzuschneiden und zu verbrennen. Die an den anderen Teilen des Baumes sich noch befindlichen Kolonien überfahre man mit einem in Oelfarbe getauchten feinen Pinsel. Bei Blutläusen an der Wurzel empfiehle sich am besten gepulverter Kalk, an die freigelegten Wurzeln gebracht. Von Herrn Schwaab-Syrau wurde der Beitritt zum Badischen Obstbauverein, bezw. die Gründung eines Zweigvereins empfohlen, was zu regerem Gedankenaustausch führe. Von Herrn Bach wurde die Verwirklichung dieses Gedankens mit der Gründung eines Obstbauvereins „Oberer Breisgau" — ein solcher „Unterer Breisgau" existiere schon — wahrscheinlich mit dem Sitz in Freiburg zugesagt. Herr Geh. Reg.-Rat Salzer unterstützte die Anregung Herrn Schwaab's, sprach dem Referent herzliche Worte des Dankes für seine lehrreichen Ausführungen aus und wünschte ebenfalls dem Obstbau unserer Gegend ein kräftiges Blühen und Gedeihen. Herr Geheimrat verteilte darauf die vom Gr. Ministerium des Innern gewährten Prämien für hervorragende Verdienste auf dem Gebiete der Obstbaumzucht. (Die Namen der betreffenden Landwirte wurden vor kurzem hier veröffentlicht.) Herr Geheimrat richtete ermunternde Worte an die Empfänger, weiter zu streben und verteilte noch einige Prämien für hervorragende Verdienste auf dem Gebiete der Schweinezucht. Redner schloß sodann die Versammlung mit dem Wunsche, daß diese zur Förderung der Landwirtschaft beitragen möge.

Vermischte Nachrichten.

— Eine internationale Bienen-Ausstellung wird im nächsten Jahre in den Tagen vom 26. bis 30. Juli in Straßburg veranstaltet werden.

— **Weimar**, 8. Dez. Die hier tagende Landessynode der evangel. Kirche beschloß mit großer Majorität für das Großherzogtum die Genehmigung der Feuerbestattung und Beisetzung von Aschenresten auf den Friedhöfen.

— **Berlin**, 8. Dez. Der Matrose Kohler ist gestern auf dem Schulschiffe Stein in Neapel angekommen. Der Mörder wird auf dem Lloyddampfer Sachsen nach Deutschland weiter transportiert werden. Drei Obermatrosen von Wilhelmshaven sind bereits nach Genua abgereist, um Kohler auf dem Rücktransport zu überwachen.

Thorn, 6. Dez. Seit vier Tagen herrscht hier sehr strenge Kälte. In der letzten Nacht ist das Barometer im Freien auf 22 Grad Celsius gesunken. Alle Eisenbahnzüge erleiden erhebliche Verspätungen. In den südlichen Teile von Westpreußen die Schneedecke nur schwach ist, wird befürchtet, daß die Wintersaat unter dem starken Frost zu leiden hat. Auf der Weichsel ist jetzt im ganzen preußischen Stromgebiet Eisstand eingetreten. Die Eisbrecharbeiten an der Mündung sind einstweilen eingestellt worden.

hd **Lemberg**, 8. Dez. Der ausständige Apothekergehilfen-Streik in ganz Galizien hat gestern mittag begonnen. In den Apotheken arbeiten nur die Besitzer, deren Praktikanten und die für Apotheken sich eigenden Gehilfen von Drogenhandlungen.

— Aus Asacio wird berichtet, daß die dortigen Mehlvorräte erschöpft sind und die Bevölkerung infolgedessen in große Aufregung versetzt ist, da der Dampferverkehr immer noch infolge des Streikes in Marseille eingestellt ist.

— **Prügel in der französischen Deputiertenkammer.** Wenn andere Parlamente die Verrohung ihrer Sitten beklagen, so können sie noch der Streichen der französischen Deputiertenkammer vom 6. Dezember etwas erleichtert aufatmen. Dort hat es Prügel gegeben. Zwar vergeichnen die Akten des französischen Parlaments schon eine Ohrfeige, aber Massenkämpfe hat es heute zum ersten Male gegeben. Den Anlaß dazu bildete die Affäre Humbert.

— **London**, 8. Dez. Die Kälte hat bereits mehrere Opfer gefordert. Auch in der Provinz herrscht große Not unter den Arbeitslosen. Mehrere hundert Reservisten aus Südafrika, die ohne Arbeit sind, durchzogen die Straßen und hielten dabei Kollekten für sich und ihre Familien ab.

Aus dem Breisgau und Umgebung.

* **Emmendingen**, 9. Dez. Laut Beschluß des Großh. Ministeriums hat Hr. Musiklehrer Emil Hoffmeister, in Mannheim die der zu besetzende resp. neuerrichtete Musiklehrerstelle an der Heil- und Pflegeanstalt hier übertragen erhalten.

* **Emmendingen**, 9. Dez. Der hiesige Kriegerverein hielt am Sonntag abend im Saale zum „Ochsen" eine Versammlung ab, welcher vor allen Dingen ein größerer Besuch (bei der großen Mitgliederzahl des Vereins) zu wünschen gewesen wäre. Möge dies andermahl besser werden. Aus der äußerst anregenden Unterhaltung ist besonders der Beschluß über die Abhaltung einer Besserfeier am 18. Januar in Form eines Familienabends zu erwähnen. Es soll ein kleines Theaterstück ernste und humoristische Vorträge usw. geben und am Schluß sich ein Tanzkränzchen anreihen. Aller Voraussicht nach wird ein recht schöner Abend in Aussicht.

* **Emmendingen**, 9. Dez. Auf den heute abend im Saale des „Hotel Post" stattfindenden 2. Vortrag des Lehrerkollegiums der hiesigen Realschule machen wir auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam. Referent ist heute abend Herr Prof. Dr. Gutheim. Thema: Entwicklung des modernen Dramas.

(?) **Emmendingen**, 9. Dez. Letzten Sonntag abend 8 Uhr hielt der hiesige Ortsverein des Evangl. Bundes seinen 2. Familien-Abend im Bautzschen Gartensaale ab. Durch einen erhebenden Chorgesang des Evangl. Kirchenchores wurde der Abend eingeleitet, worauf der Vorstand des Vereins, Herr Stadtpfarrer Körber die erschienenen Mitglieder und Freunde mit herzlichen Worten begrüßte und daran anknüpfend auf die gegenwärtige Adventszeit und deren hohe Bedeutung hinwies; sodann noch einiger großer Männer aus der Reformationszeit, sowie auch früherer Zeiten erwähnte, welche durch Hingebung ihrer ganzen Kraft durch Schrift und geistvoller Lieder an der Reformation und deren erfolgreichen Entwickelung teilnahmen. Hierauf forderte Herr Redner Herrn Pfarrer Raupp auf, den angekündigten Vortrag zu beginnen. Herr Pfarrer Raupp referierte über das Thema: „Was verpflichtet uns, an den religiösen Kämpfen teilzunehmen?" Derselbe verstand es, durch seine geistvollen Ausführungen bei den Zuhörern Interesse zu wecken; er forderte auf, recht darüber nachzudenken, welche Stellung ein evangelischer Christ zu dieser ernsten Sache einnehmen muß. Nach Beendigung des Vortrages dankte Herr Herr Stadtpfarrer Körber namens aller Anwesenden dem Herrn Referenten für den Vortrag und forderte die Mitglieder und Freunde auf, auch fernerhin an den Familienabenden des Vereins zahlreich teilzunehmen und sich dadurch immer mehr zusammenschließen. Verschiedene Musik-, Gesangs- und Solovorträge trugen wesentlich zum weiteren Gelingen des schönen Abends bei, sodaß derselbe erst in später Stunde seinen Abschluß fand.

L **Butschfelden**, 8. Dez. Zum 2. mal schon hat uns in diesem Jahre der „Winter" eine schneidige Visite gemacht; wenn's so fort geht, daß der Petrus so fleißig dabei bleibt und aberuiet, dann wird es marcher Holzhuhn die Schwindsucht ha bis em Märx, überdies hoffentlich thut ihm unser Herrgott beschlo, daß er's ebis gelinder macht, wir sind gewiß nicht bös darüber; zumal man dies Jahr gehörig auf d'Hinterbein stehen muß, um allen Anforderungen gerecht zu werden, wenn man den „Möglichmacher" nicht als Besucher will. So Gott will, wird's recht, und Gott verlaßt kein Dütschen. — Im Hinblick auf dieses Sprichwort hoffen die hiesigen Tabakpflanzer, daß auch hier bi nächsten emol sich Käuser sehne lo möchten, es dünkt einem fast rätselhaft, daß dieses Jahr der Verkauf so flau sich gestaltet; denn — wie früher schon erwähnt — der hiesige Tabak ist dieses Jahr tadellos gewachsen, verdient, ohne zu rühmen, die Note: recht gut. Derselbe ist jetzt auch sehr schön getrocknet, so daß die Herren Käuser gewiß nicht zahlreich kaufen würden, denum wollen die Herren Käuser cho und Nachschau halten, sie werden finden, daß so isch, mit dem Tabak, wie's in d' Zitlig sloht. —

— **Niederhausen**, 8. Dez. Die am 3. d. M. vorgenommene Viehzählung hat in unserm Ort folgenden Viehstand ergeben: 46 Pferde, 466 St. Rindvieh, 367 Schweine, 51 Ziegen, 50 Bienenstöcke, 1677 St. Hühner. Der Viehstand hat sich nach dem letzten Jahr um 22 Stck. vermindert. Der Schweinestand um 104 St. vermehrt. — Der Lachsfang im Rhein und Leopoldskanal hat sich bis jetzt noch nicht rentabel gezeigt; es sind einige Stücke mit der Falle gefangen worden und jetzt ist es gar nichts mehr. Es treibt Grundeis, sodaß nichts mehr von Lachs zu hoffen ist, dagegen erlegen die Jäger z. Zt. viel Wildenten, aber keine Bortsenjäger.

< **Breisach**, 8. Dez. Gestern nachmittag wurde die Schlußtaubahn auf dem sog. Autkun, einem Rebenwasser des Altrheins, eröffnet und wurde dieselbe gestern und heute nachmittag von Jung und Alt fleißig benutzt.

N **Freiburg**, 8. Dez. Für das Studienjahr 1903/04 wurde am Samstag Hofrat Professor Dr. Richard Schmidt zum Prorektor gewählt.

B **Freiburg**, 8. Dez. Gegenwärtig — bei 10 Grad Kälte — wird die vordere Bahnhofshalle tapeziert, nachdem die die Halle des Bahnsteiges II mit Oelfarbe angestrichen wurde. Es ist lobenswert, wenn man dafür sorgt, daß die Handwerker und Arbeiter beschäftigt werden allein wie man in offenen Gängen bei 10 Grad Kälte Tapeziererarbeiten ausführen lassen mag, das bedarf doch noch der näheren Aufklärung. Wahrscheinlich wird man den Handwerkern nächstes Jahr Gelegenheit geben, die Tapeten, wenn sie noch nicht von selbst abgesprungen, vollends abzureißen und sie wieder durch neue zu ersetzen. Derartige zur Zeitgeist ausgeführte Arbeiten taugen bekanntlich nichts und halten kaum einige Monate aus.

)(**Elzach**, 8. Dez. Ein wohlgelungenes Konzert veranstaltete am Sonntag den 7. Dezember d. J., nachmittags in der Bahnhofrestauration der Männergesangverein Gutach unter der ausgezeichneten Leitung des Herrn Musikdirektors Jögerich von Waldkirch. Die einzelnen Stücke wurden präzis vorgetragen. Großen Beifall ernteten die Chöre: „Wie die wilde Ros im Wald", „Einkehr" und das „Leib- und Magenlied". Von den komischen Vorträgen erregten ganz besonders „Vater und Maier", das „Dumme Kleeblatt" und „Eine gemischte Gesellschaft" die Lachmuskeln. Die Pausen wurden von der gutgeschulten Hauskapelle ausgefüllt. Zu bedauern war nur, daß sich das sonst so kunstsinnige Publikum Elzachs so schwach beteiligte am Konzert.

Nach M. Wir werden zunächst die heutige Nr. der „Breisg. Ztg." abwarten, um zu sehen, ob dieselbe von selbst eine Richtigstellung der betr. Person enthält.

Freiburg, 6. Dez. Auf dem Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 12 Läufer und 451 Ferkel, wovon 6 Läufer zu 25—45 Mk. per Stück und 420 Ferkel zu 7—22 Mk. per Stück verkauft wurden.

Lahr, 6. Dez. Der heutige Schweinemarkt war mit 54 Ferkeln befahren. Der Preis schwankte zwischen 18 und 22 Mk. für das Paar. Der Geschäftsgang war zögernd; — Der Fruchtmarkt hatte eine schwache Zufuhr. Verkauft wurde: Weizen zu 18 M., Haser zu 16.50 Mk. und Welschkorn zu 16 M. der Doppelzentner. —Lahr. Ztg.

Druck und Verlag der Druck- und Verlags-Gesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Verl.: Wilh. Rindt jun.
Verantwortlich für die Redaktion: Otto Leichmann in Emmendingen.

Konkurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Ochsenwirts **Fritz Weyh in Wasser** wurde heute am 6. Dezember 1902, vormittags halb 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet, da ein Gläubiger den Antrag gestellt und der Gemeinschuldner seine Zahlungseinstellung eingeräumt hat.

Der Rechtsanwalt **Emil Dreifuß hier** wurde zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **27. Dezember 1902** bei dem Gerichte anzumelden.

Es ist Termin anberaumt vor dem diesseitigen Gerichte Abteilung II zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Samstag den 3. Januar 1903
vormittags 10 Uhr.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, ist aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **31. Dezember 1902** Anzeige zu machen.

Emmendingen, 6. Dezember 1902.

Gerichtsschreiber Großh. Amtsgerichts:
Biercirsel.

Auskündung behufs Erbenausmittlung.

Als Erben des am 1. Oktober 1902 in Basel verstorbenen **Georg Friedrich Engler**, geb. 1828, Herrschaftskutscher, von **Mundingen**, Amt Emmendingen (Baden), sind der untergezeichneten Behörde bekannt geworden:

1. der Bruder **Mathias Engler**, geb. 1834, verwitwet, Taglöhner in Mundingen;
2. der Neffe **Wilhelm Engler-Steinle**, Schreiner in Mundingen.

Wer außerdem noch Erbansprüche an diese Verlassenschaft zu erheben hat, wird hiermit aufgefordert, solche bis längstens den **31. Dezember 1902** schriftlich unter Beilegung der nötigen Beweismittel bei der unterzeichneten Amtsstelle anzumelden, widrigenfalls das Vermögen den obengenannten Erben verabfolgt würde.

Den 22. November 1902.

Civilgerichtsschreiberei Basel.

Fahrnis-Versteigerung.

Aus dem Nachlaß des verstorben

Für Weihnachts-Einkäufe

empfehle mein reichsortiertes Lager in

Mindestens so billig wie jede Konkurrenz!!!

Damenkleiderstoffen

Besichtigung des Lagers ohne Kaufzwang gerne gestattet!!

schwarz und farbig

zu ausserordentlich billigen Preisen.

Ferner einen grossen Posten

RESTE

zu und unter Fabrikpreisen.

Ganz besonders zu Weihnachtsgeschenken geeignet, empfehle:

Theedecke, Tischläufer, Sophagarnituren, Tisch- und Kommodedecken, Bettvorlagen und Felle
Taschentücher in Leinen, Halbleinen und Baumwolle, von den billigsten bis feinsten Qualitäten
Neuheiten in gestickter Blousenseide, Echarpes, hell und dunkel, sowie Sammte für Blousen
von 1.25 Mk. an per Meter in grosser Auswahl.

Weisse Damenhemden von Mk. 1.30 an.

Streng reelle Bedienung. Fertige Unterröcke. Billigste feste Preise.

Chr. Stuck-Wagner, Emmendingen

Lammstraße. Gegründet 1802. Kirchplatz.

Um mein sehr grosses Lager bis zu meinem Umzug (am 1. Jan. nach Kaiserstr. 72) zu räumen, gewähre ich auf alle Artikel nebenstehenden hohen Rabatt. Es bietet sich damit für Jedermann eine selten günstige Gelegenheit, gute und schöne Waren für den persönlichen Bedarf und auch für 3055

Weihnachtsgeschenke

ausserordentlich billig einzukaufen.

10 Rabatt Rabatt 50 %

Auf alle Artikel!

Winterhüte

Schleier	Kleidchen	Cravatten
Besätze	Jäckchen	Kragen
Boas	Mützen	Manschetten
Colliers	Häubchen	Oberhemden
Müffe	Schürzen	Tricotagen
Echarpes	Strümpfe	Socken
Handschuhe	Corsets	Taschentücher
Blousen	Schirme	Hosenträger

Joseph Werner

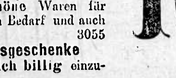
Freiburg
Kaiserstr. 32

Ausverkauf

wegen Geschäftsverlegung am 1. Januar nach Kaiserstr. 72.

Neueste Methode für Zahnersatz

Alleiniges Ausführungsrecht für



Emmendingen und Amtsbezirk

EMIL PETER, Spezialist der Zahnheilkunde, **Emmendingen**

Karl-Friedrichstrasse 153, Gasthaus „zum Engel" II. Stock

Atelier für künstliche Zähne.

Schmerzlose Zahn-Operationen.

Schonende Behandlung. Billigste Berechnung. Plombieren in Gold, Amalgam etc. Elektrische Einrichtung.

Flaschenwein-Versteigerung.

Freitag den 12. Dezember, morgens 9 Uhr werden im Steigerungslokal Mesfeind 300 Flaschen roter Medizinalwein öffentlich versteigert. Darunter befinden sich 50 Flaschen, welche sich für alte, schwache Personen eignen. 3111

Emmendingen, 8. Dezember 1902.

Im Auftrag: Vecherrer, Waisenrat.

Rehmann

tüchtiger, mit oder ohne Familie auf sofort oder später, für gutes, dauernde Stelle gesucht. 3107

Näheres Franziskanerstraße 9, Freiburg.

Neue

gelbe Viktoria-Erbsen
ganz und gebrochen,
grüne Algier-Erbsen,
ungarische Perlbohnen,
mährische Linsen,
Grünkern
ganz und gebrochen

empfiehlt in bester Ware 2921

Aug. Hetzel, Emmendingen.

Neue

fürstliche

Zwetschgen

soeben eingetroffen bei

Aug. Hetzel, Emmendingen

Simon Veit, Holzhandlung

Emmendingen

empfiehlt sein großes Lager in 2394

deutschen, nordischen und amerikanischen

Hobelriemen

Stabbretter, Fußlambris, Thürbekleidungen, Profilleisten, Hobelwaren aller Art.

Eichen- und Tannenschnittwaren, Pitch Pine amerikanisches Nußbaum- und Kirschbaumholz in allen Dimensionen.

En gros. — En détail.

Perser
Smyrna

Linoleum

Teppiche

jeder Art, ferner Treppenläufer 2c.

Linoleum

bedruckte und durchgehende Muster, erstklassige Fabrikate.

Gardinen

einfache bis feinste Genres, Stores, Spachtel-Rouleaux.

Tischdecken

in Fantasie, Tuch, Plüsch.

F. X. Sator Nachfolger

Freiburg i. B. J. Kremp. Münsterplatz 6.

Achtung!

Weihnachts-Geschenke

Kreide-Zeichnungen

vergrößert nach Photographie in tadelloser Ausführung bei billigster Preisstellung liefern 2944

Grom & Heilmann.

Bestellungen sind abzugeben bei Herrn Kaufmann Steinbrunner unterm Thor, Emmendingen.

Auf Wunsch der meisten Damen beginnt der

Zuschneidekurs der

Münchener Privat-Zuschneide-Schule

am 1. Januar 1903

Bis dahin können noch Anmeldungen im „Engel" in Emmendingen entgegengenommen werden.

Weihnachts-Bäckerei.

Sämtliche Back-Artikel, nur diesjährige frische Ware:

Mandeln und Zucker in allen Arten, schönste Haselnußkerngen, Kranzfeigen, Hutzeln, Birnenschnitze, Zwetschgen, Zitronat, Orangeat, Rosinen, Chorinthen, Sultaninen, Blütenmehl, Gewürze, Honig, Backpulver, Kirschenwasser 2c.

Telephon Nr. 31. **X. Schindler,** am Marktplatz, **Emmendingen.**

Breisgauer Nachrichten

Telegramm-Adresse: Dölter Emmendingen. **Auflage über 5000!** Fernsprechanschluß Nr. 8.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Abonnementspreis:	Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags.	Insertionspreis:
durch die Post frei ins Haus Mk. 1.80 per Vierteljahr, durch die Austräger frei ins Haus 60 Pfg. pro Monat.	Beilagen: Donnerstag: Ratgeber des Landmanns. Freitag: Breisgauer Sonntagsblatt.	die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamenteil pro Zeile 30 Pfg. Beilagengebühr pro Tausend 5 Mark.

Nr. 286 Emmendingen, Mittwoch den 10. Dezember. 1902

Tageskalender.

10. Dezember (kath.: Melchiades; evang.: Judith).

1877. Erstürmung von Plevna. — Osman Pascha kapituliert mit der türkischen Armee.

** Zum Frieden zwischen Staat und Kirche.

IV.

Wie steht es nun um die Klosterfrage? Wir beurteilen diese Frage vom Boden des Verfassungsstaates, also vom konstitutionellen Standpunkt aus. Es ist immer besser, man ist ehrlich konstitutionell, als wenn man den Konstitutionalismus im Munde führt, wenn man ein paar Mönchskutten. Die katholische Kirche in Baden ist mit ihren Einrichtungen durch Verfassung und Gesetz sanktioniert. Die Verfassung garantiert „die freie Religionsübung", das Staatsgrundgesetz vom 9. Oktober 1860 garantiert die Selbständigkeit der Kirche in ihren Angelegenheiten, die „Autonomie" innerhalb der Staatsgesetze. Dazu kommt noch der § 11 des Gesetzes vom 9. Oktober 1860, der nach seinem Sinn und Wortlaut nicht das Klosterverbot aussprecht, sondern — das war, wie aus den damaligen Kammerverhandlungen hervorgeht, auch die Ansicht des Gesetzgebers und Staatsministers Dahen —, lediglich der Regierung das Recht zuspricht, Klöster zuzulassen oder nicht zuzulassen, also im konkreten Fall zu prüfen, ob und welche und wieviel Klöster und in welche Orte sie zuzulassen sind, oder ob keine zuzulassen sind. Die Regierung entscheidet also nach eigenem freien Ermessen. Nicht aber haben außer einzelne Konfessionen oder politische Parteien zu entscheiden. Weiter hat der Staat kraft seiner Souveränität zu entscheiden, welche Grenzen zu ziehen sind, im Interesse des Allgemeinwohls und des konfessionellen Friedens: Der Staat kann Bestimmungen treffen über die Zahl der Klöster, über ihren Erwerbserwerb — sogar im „Freistaat" Nordamerika ist der Vermögenserwerb der Klöster beschränkt! — Der Staat kann verfügen, daß das „Terminieren" (bettelnder Ordensbrüder nicht sein darf, er kann und wird dafür sorgen, daß Ordensniederlassungen nur in ganz katholische Gegenden kommen, also beispielsweise die Protestanten des Hanauerlandes oder des Bezirks Emmendingen gar nicht belästigt werden. Der Staat kann auch Uebergriffe in die Politik oder in die Rechte der Protestanten verhindern bezw. ahnden: er kann es, er braucht nur zu wollen. Nötigenfalls können erforderliche Gesetze gemacht werden, und wird die Regierung hierfür eine Mehrheit aus den Reichsland herzulegen, aus der „Linken" und den Konservativen erhalten. Die Sache liegt also so, daß es eine schrankenlose Freiheit nicht gibt, sondern nur eine solche im Rahmen der Staatsgesetze.

Dazu kommt noch ein anderes. Nicht nur, daß ein Beschluß der Volksvertretung für Ausführung des § 11 vorhanden ist — konstitutionelle Männer werden den Beschluß der II. Kammer respektieren —, sondern es ist auch der Landesverweis badischer Staatsbürger, der Verweis aus der Heimat, ein so schwerer Eingriff in die Rechte der Persönlichkeit, daß er nur als Strafe für ein Verschen oder Verbrechen oder als Folge einer solchen Strafe als statthaft erachtet werden kann (Reichstagsabg. Dr. Bähr [sicht katholisch] 19. Juli 1872 im Reichstag.) Was die Ordensgeistlichen auch immer für Gelübde abgelegt haben — der Staat hat nicht über Gedanken und Gesinnungen, sondern lediglich über gesetzwidrige Thaten zu richten. Uebrigens stehen die Ordensgeistlichen nicht mehr und nicht weniger unter dem Papst, einem „ausländischen Oberen", nicht mehr und nicht weniger unter den Kirchengesetzen, **als die Weltgeistlichen auch.** Sind jene „staatsgefährlich", so sind es diese nicht minder. Hinsichtlich der gemischten Ehen beispielsweise besteht eine alle bindende kirchliche Vorschrift. Was der Mönch thut, thut der Weltgeistliche auch. Wir kehren da die Hand nicht um. Schließlich macht es einen sonderbaren Eindruck, daß die Sozialisten, Anarchisten, Heilsarmee 2c. im Lande das Niederlassungsrecht haben, die Mönche aber nicht. Das und Dinge, die im katholischen Volk böses Blut machen und natürlich vom Zentrum weidlich ausgebeutet werden.

Man kommen natürlich die ganz Schlauen und behaupten: „wer „A" sage, müsse auch „B" sagen. Wer zwei Klöster bewilligt, müsse auch noch mehr oder alle bewilligen." „Muß"? Niemand „muß". Oder muß man, wenn man eine Flottenvorlage bewilligt, alle bewilligen? Wenn man eine Forderung der Sozialdemokratie bewilligt, muß man dann alle bewilligen? Wenn man den 4 Mk.-Zoll bewilligt, muß man dann auch den 6 Mk. Zoll bewilligen? Oder wenn man den 5 Mk. Zoll ablehnt, muß man dann auch den 3,50 Mk.-Zoll ablehnen?! Also. Diese „Konsequenzmacherei" ist total deplaziert. Wenn der Staat 2 Klöster bewilligt und weitere ablehnt, so steht er auf dem gesetzlichen Boden, und die Kirche hat nur ein Anspruch auf Klöster an sich, **nicht aber auf die schrankenlose** Ordensfreiheit. **Der Staat handelt nach Gesetz und Recht, wenn er ein für allemal eine unverrückbare Grenze setzt.**

Der Staat handelt nach Gesetz und Recht, wenn er an der Simultanschule und am Stiftungsgesetz festhält. Wer will ihn zwingen, daran nicht festzuhalten? **Was ist das Gesetz,** das der Kirche das Recht giebt die Abschaffung z. B. der Simultanschule zu verlangen?? Wo ist das Gesetz, das dem Staat verbietet, weitreichenden klerikalen Ansprüchen entgegenzukommen?? **Wo ist der Beschluß des Landtags** in Sachen Abschaffung der Simultanschule und des Stiftungsgesetzes? **Wie wird ein solcher erfolgen,** denn nie wird das Zentrum — die richtige Gegenagitation der Nicht-Klerikalen voraussetzt —, die absolute Mehrheit im Landtag erringen. Das Zentrum soll doch einmal die Abschaffung der Simultanschule und des Stiftungsgesetzes zur Wahlparole machen im Lande Baden — es wird zerschmettert aus der Wahlschlacht hervorgehen! Das Zentrum wird nicht einmal mit der Parole: „schrankenlose Ordensfreiheit" gute Geschäfte machen. Denn so dumm ist das Volk nicht, daß es nicht zu unterscheiden wüßte. Wir sagen natürlich immer wieder: die nicht-klerikalen Parteien müssen dem Volk etwas bieten. In der Schule kommt die Religion nicht zu kurz, Stiftungen zu kirchlichen Zwecken können gemacht werden — das sind also keine zugkräftigen Agitationsmittel für das Zentrum. Wird die „Schulfrage" dennoch angeschnitten, so wird man dem Volk vorrechnen, welche enormen Kosten die konfessionelle Trennung der Schulen verursachen würde, sowie, wie viel Religionsstunden heute die Geistlichen geben, und wieviel über das Gesetz hinaus den Lehrern aufgehalst werden. Das Zentrum wird sich dann die Finger verbrennen. Schon einmal — im Jahre 1885 — hat das Zentrum die Schulfrage in's Wahlprogramm genommen, nicht zu seinem Vorteil, wie hernach Dekan Förderer im „Lahrer Anzeiger" selber konstatierte. Also: dasselbe machen soll nicht!

Das Ultimatum Deutschlands und Englands an Venezuela.

Berlin, 8. Dez. Der Reichstag ging eine Denkschrift des Reichskanzlers zu, in welcher Bezug genommen wird auf die Reklamationen Deutschlands gegen Venezuela. Die Denkschrift besagt: Venezuela gab der kaiserlichen Regierung durch die Behandlung der deutschen Reklamationen zu ernsten Beschwerden Anlaß. Es handelt sich um Forderungen in Venezuela wohnender Deutschen und um Ansprüche deutscher Unternehmer wegen Nichterfüllung der von der venezolanischen Regierung vertragsmäßig übernommenen Verbindlichkeiten. (Hierüber giebt die Denkschrift eine Uebersicht.) Alsdann wird bekannt: Nachdem alle Versuche des Ministerpräsidenten in Caracas, das Dekret in diesen drei Punkten abzuändern, gescheitert waren, erklärte er bestimmt, daß die kaiserliche Regierung sich nunmehr genötigt sehe, dem Dekret überhaupt ihre Anerkennung zu versagen. Aehnliche Erklärungen gaben auch England, Amerika, Italien, Spanien und die Niederlande ab. Da in dem ganzen weiteren Verhalten der venezolanischen Regierung nur das Bestreben zu erblicken war, den fremden Reklamationen die ihnen weiterrechtlich gebührende Regelung zu versagen, und da außerdem im letzten Bürgerkrieg die Deutschen von den venezola-

Das verschwundene Testament.

Roman von O. Elster.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Brief von Frau Milly Langenzahn an Herrn Fredersdorff lautete weiter:

„Die ersten Tage fiel meinem Mann die Unthätigkeit sehr schwer, namentlich da er sich mit jenem albernen Verdacht herumschlug. Nachdem er aber eingesehen, daß mir und ihm Unrecht geschehen, ist er ganz zufrieden. Wir reisen auf einige Wochen nach der Schweiz, wo Veronika sich von den Aufregungen der letzten Wochen erholen soll. Wenn wir nach Berlin zurückkehren, wird mein Mann ein Rechts-Bureau und Kontor für Vermittelung von Darlehen und Hypotheken eröffnen. Ich hoffe, daß wir dann mit Ihnen, lieber Herr Fredersdorff, gemeinsam arbeiten können, da ja auch Sie sich mit derartigen Geschäften abgeben.

Ich werde dann zu Ihnen kommen um alles mündlich mit Ihnen zu besprechen. Bis dahin lesen Sie wohl, erholen Sie sich von der unangenehmen Zeit und seien Sie versichert, daß ich stets Ihre treue Freundin bleiben werde.

Mit freundlichem Gruß Ihre ergebenste

Milly Langenzahn."

„Ein verdammt schlaues Frauenzimmer!" knurrte Fredersdorff. „Aber ich will den Brief doch lieber vernichten. Hätte ich Dummkopf damals den ersten Brief gleich verbrannt, dann hätte man mir nichts anhaben können."

Er knitterte den Brief zusammen, um ihn zu zerreißen. Aber noch sinnend hielt er inne, dann warf er das Papier auf den Tisch und ging unruhig in dem Zimmer auf und ab. Dabei streiften seine Blicke öfter die alten Porträts, welche über dem Kopf hingen, die Bilder des Ehepaares Fromme und der Minna Elisabeth Fromme.

Die Bilder waren gewiß nicht schön und wertvoll; irgend ein umherwagierender Künstler hatte sie gegen freie Station für einige Wochen gemalt, aber sie gaben die Züge der dargestellten Personen in charakteristischer Weise wieder. Namentlich die großen blauen Augen der Tante Lisbeth blickten mit eigenartigem traurigem Ausdruck auf Fredersdorff nieder und waren in der Weise gemalt, daß sie den Beschauer anblickten, wo er auch stand.

Diese Augen verfolgten jetzt Fredersdorff Tag und Nacht. Es schien eine stumme Frage, ein stummer Vorwurf in dem Blick dieser Augen zu liegen, welchen Fredersdorff nicht ertragen konnte.

„Wenn sie jetzt im Besitz Deines Testamentes sind", flüsterte er, die Hand drohend zu dem Bild erhebend, „dann können sie mir alles, was ich besitze, nehmen und ich bin ein Bettler."

Er wandte sich ab und trat an das Fenster. Vor dem Haus fuhr eben eine Droschke vor und ein Herr und eine Dame stiegen aus. Fredersdorff fuhr zurück.

„Was wollen die hier? Mir mein Eigentum nehmen? . . . . Aber ich wehre mich, ich lasse mich nicht berauben, ich rufe den Schutz der Polizei an!"

Er streckte drohend die geballten Fäuste aus, sein Gesicht ward blaurot, er rang nach Atem, einer seiner Wutanfälle schien ihn dem Ersticken nahe zu bringen.

Die Haushälterin trat ein.

„Herr William Scheller und Fräulein von Freyenhagen wünschen Sie zu sprechen, Herr Fredersdorff."

„Ich will sie nicht sehen!" rief dieser heftig hervor. „Ruft die Polizei — sie wollen mich berauben!"

„Beruhigen Sie sich doch nur, Herr Fredersdorff", mahnte die Haushälterin. „Wie Diebe und Räuber sehen die Herrschaften nicht aus. Und Fräulein von Freyenhagen ist doch nun einmal Ihre Stieftochter. Vielleicht will sie auch nur Abschied nehmen; hören Sie doch die Herrschaften doch einmal an."

„Gut, gut, so laßt sie eintreten, aber bleibt in der Nähe!"

„Ja, Herr Fredersdorff!"

Nach kurzer Zeit traten William und Ellen ein. Fredersdorff empfing sie stehend, sich fest auf den Tisch stützend und sie mit den bösen, scheuen Blick eines gefangenen Raubtieres beobachtend.

„Guten Tag, Herr Fredersdorff!" sagte William lächelnd. „Wie geht es? Haben Sie sich erholt?"

„Wollen Sie mich verspotten, Herr? Was führt Sie zu mir? Ich habe nicht lange Zeit —"

„Na, na, nur nicht gleich wieder hitzig werden, alter Herr. — Wir kommen, um unser Erbteil zu holen!"

Fredersdorff erblaßte und zitterte heftig.

„Sie sind ein —!"

„Halt, lieber Herr! Sprechen Sie das Wort lieber nicht aus, wenn wir in Frieden scheiden wollen. Ich will Sie nicht verspotten, sondern will mich in aller Güte mit Ihnen auseinandersetzen. Aber Sie gestatten wohl, daß meine Braut, Fräulein Ellen, Platz nimmt. Ich lege keinen Wert darauf, zu sitzen, ich verhandle lieber im Stehen . . . bitte, Ellen, nimm Platz!"

Damit schob William ihr einen Sessel zu, aber Ellen machte eine leicht abwehrende Bewegung und trat auf Fredersdorff zu, ihm die Hand bietend. „Nimm die Worte Williams nicht falsch auf!" sagte sie. „William liebt es, zu scherzen. Wir sind gekommen, um im Frieden von Dir zu scheiden. Um das Andenken meiner Mutter willen bitte ich Dich, uns ruhiger anzuhören. Du hast meine Mutter doch einst geliebt und auch sie hatte Dich lieb . . . ich weiß es noch aus den ersten Jahren Eurer Ehe. Später freilich, als die Sucht nach Gewinn und Reichtum Dich beherrschte, da wurden die guten Gefühle erstickt . . . . laß mich Dich noch einmal Vater nennen, wie in meiner Kindheit, und denke an die erste glückliche Zeit Eurer Ehe . . . .!"

Fredersdorff knickte in sich zusammen, seine trotzige Kraft war zu Ende; er wäre zu Boden gesunken, wenn Scheller ihm nicht rasch einen Sessel zugeschoben hätte, in welchem er niedersank.

Regungslos blieb er eine Weile sitzen, dünkt vor sich hinstarrend. Aber unter den sanften Worten Ellens schmolz die harte Kruste, welche Geldgier und Selbstsucht um sein Herz gezogen, seine Augen füllten sich mit Thränen, die in schweren, bitteren, ätzenden Tropfen über seine eingefallenen Wangen rollten, ohne daß er die Kraft besaß, sie zurückzuhalten.

„Was wollt Ihr von mir?" flüsterte er bebend. „Nehmt alles, alles hin — ich bin ein gebrochener Mann . . . ich bin zu nichts mehr nütze auf der Welt . . . nehmt mir alles, daß ich nur ruhig sterben kann."

„Wir wollen Dir nichts nehmen", sagte Ellen bewegt, „woran Dein Herz hängen kann. Nur einige Andenken an unsere verstorbenen Verwandten bitten wir uns aus."

„Was verlangt Ihr?"

„Jene alten Bilder dort und das Porträt meiner Mutter, das in Deinem Zimmer hängt."

„Das auch — das auch? Und Du sagst, daß mein Herz nicht daran hängt? Laß mir das Bild, Kind . . . ich glaube, wenn ich es jetzt betrachte, werde ich besser werden! Es stammt aus jener glücklichen Zeit, von der Du Du sprichst."

„Es ist das einzige, um was ich Dich bitte; gieb mir das Bild!"

„Ich will Dir Dein Vermögen auszahlen, auf Heller und Pfennig . . . ."

„Nein, ich will kein Geld. Behalte das Geld, gieb mir nur die Bilder!"

„Im Testament sind sie uns vermacht, verehrter Herr Fredersdorff", sagte William.

„Sie haben das Testament?" fragte Fredersdorff hastig.

„Allerdings, mein Bester!" lachte William. „Hier in meiner Brieftasche. Aber wir werden es vor Ihren Augen vernichten, wenn Sie uns die Bilder ausgeliefert haben."

„Sie — Sie wollen das Testament vernichten?"

(Fortsetzung folgt.)